

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XI
I. Einleitung	
1. Herders Beitrag zur Aufwertung des Tastsinns im Urteil der Forschung	1
2. Postmoderne und neue Leiblichkeit	4
3. Herders Konzeption des Tastsinns im Urteil der Forschung	17
3.1. Tastsinn	21
3.2. Kraft	27
3.3. Gefühl	30
3.4. Zusammenfassung	31
4. Gründe für Herders Aufwertung des Tastsinns im Urteil der Forschung	32
5. Methode, Anlage und Ziel der Arbeit	35

ERSTER TEIL

Umkehr der Sinneshierarchie

Von den primären und sekundären Qualitäten zur Ausdehnung

II. Thomas von Aquins Lehre von den primären und sekundären Qualitäten	43
1. Zur Lehre von den Qualitäten	43
1.1. Qualität selbst	46
1.2. Qualitative Bestimmungen am Gegenstand	47
1.3. Qualitative Bestimmungen in den Sinnen	49
2. Wahrnehmung	50
2.1. Aufgabe des Sinnesorgans	50
2.2. Aufgabe des Sinnesvermögens	52
3. Zur Stellung von Auge und Tastsinn	53
3.1. Unterschied von Auge und Tastsinn: das Medium	53
3.2. Unterschied von Auge und Tastsinn: das Organ	55
3.3. Unterschied von Auge und Tastsinn: die qualitativen Bestimmungen	55
3.4. Die Bedeutung des Tastsinns	56
3.5. Tastsinn und <i>sensus communis</i>	59

4.	Richtigkeit sinnlicher Erkenntnis	60
4.1.	Unmittelbarkeit der primären Qualitäten	60
4.2.	Täuschbarkeit in bezug auf sekundäre Qualitäten	62
4.3.	Täuschbarkeit in bezug auf akzidentielle Wahrnehmung	63
4.4.	Bedeutung akzidentieller Wahrnehmung	65
5.	Zusammenfassung	66
III.	Der Zweifel an der Gewißheit sinnlicher Erkenntnis seit Ockham und die Folgen: Umkehr der Sinneshierarchie und Ausdehnung als objektive Qualität	71
1.	Von den <i>species sensibiles in medio</i> zum unmittelbaren Wirken von Quantitäten	73
1.1.	Ockhams <i>genius malignus</i>	74
1.2.	Roger Bacon oder die reale Vervielfältigung der Qualitäten im Raum	75
1.3.	Olivis Annahme unmittelbaren kausalen Wirkens von Qualität	76
1.4.	Zur intensiven Größe bei Heinrich von Gent	78
2.	Veränderter Status der primären Qualitäten	79
2.1.	Irrelevanz der primären Qualitäten für Einsicht in wahrnehmbare Welt (Leibniz, Mendelssohn)	79
2.2.	Da Cingolis Ableitung flüchtigerer Qualitäten aus konstanteren Qualitäten	82
2.3.	Hobbes' Zentralperspektive und die Verlagerung vom Inhalt zur Bedingung des Sehaktes	83
3.	Zur Objektivität der sekundären Qualitäten	86
3.1.	Gemeinsamkeiten zwischen Empiristen (Boyle) und Idealisten (Cudworth)	88
3.2.	Sekundäre Qualität als der Materie immanente Wesens- form oder eingeborene Idee (Leibniz)	94
3.3.	Sekundäre Qualität als Vorstellungsmodus des Subjekts (Mendelssohn)	96
4.	Reduktion der sekundären Qualitäten auf Ausdehnung	100
4.1.	Der fundamentale Zweifel bei Gianfrancesco Pico della Mirandola, Berkeley und Hume	100
4.2.	Descartes' Wesensbestimmung des Körpers als Ausdehnung	103
4.3.	Nur Tastsinn erkennt Dreidimensionales (More)	105
4.4.	Auge erkennt Licht und Farbe (Berkeley) oder nur Farbe (Goethe)	108
4.5.	Korpuskulartheorie (Gassendi, Leibniz) und <i>sensorium commune</i>	112

5. Zusammenfassung	118
IV. Herder oder die Bedeutung des Tastsinns für die Erkenntnis . .	123
1. Herders Kritik an der optischen Wahrnehmung	125
1.1. Distinktheit	126
1.2. Zerstretheit	127
1.3. Täuschbarkeit	129
1.4. Erkennen mit Bewußtsein	131
2. Die Leistung des Tastsinns für die Erkenntnis	133
2.1. Unbewußtes Urteilen	133
2.2. Vollständigkeit	136
2.3. Objektive Gewißheit	136
2.4. Problem der Mitteilbarkeit	137
3. Unzulänglichkeit sinnlicher Erkenntnis	139
3.1. Oberflächenwahrnehmung	139
3.2. Sinneserkenntnis – eine Wahrheit lediglich <i>für uns</i> . .	140
4. Einheit zwischen den einzelnen Wahrnehmungen stiftende Instanz	142
4.1. Das Eine: Gefühl <i>oder</i> Seele?	143
4.2. Sinneswahrnehmung als Modifikation des Gefühls . . .	143
4.3. Die Seele als Einheit von Reiz, Sinn und Denken . . .	144
4.4. Das Eine: Gefühl <i>und</i> Seele	146
5. Welches Vermögen erfaßt die Substanz (= Seele) selbst? . . .	148
5.1. Bestimmung der Substanz	149
5.2. Selbstwahrnehmung des Blinden	152
5.3. Lesen als vermittelte Selbstempfindung	154
5.4. Fühlen menschlicher Schönheit als Begegnung mit dem Inbegriff seiner selbst	156
5.5. Vom Selbstgefühl zur Gegenstandserkenntnis	161
6. Zusammenfassung	162

ZWEITER TEIL

Menschliche Schönheit – Inbegriff alles Wißbaren

Von der Proportion zur Ruhe in der Bewegung

V. Von der Proportion zum <i>je ne sais quoi</i> oder die Subjektivierung der Schönheitserfahrung	169
1. Erkennbarkeit der Schönheit eines menschlichen Körpers (Thomas von Aquin)	170

1.1.	Erkennbarkeit im Urteil der Forschung	170
1.2.	Proportionsbegriff im Urteil der Forschung	172
1.3.	Erfahrung von Widersprüchlichkeit als Ausgangspunkt für Thomas von Aquin	174
1.4.	Widerspruchssaxiom	175
1.5.	Beurteilung von einzelнем Schönen mit Hilfe des Begriffs	176
2.	Bestimmung der Schönheit des menschlichen Körpers (Thomas von Aquin)	177
2.1.	<i>proportio membrorum</i>	179
2.2.	<i>proportio colorum</i>	181
2.3.	Verschiedenheit in der Verwirklichung von Proportion	182
2.4.	Ist körperliche Versehrtheit Ausdruck seelischer Schlechtigkeit?	183
3.	Ficinos Erhöhung des Auges zum geistigen Vermögen . . .	183
3.1.	Ficinos Urteil über den Tastsinn	185
3.2.	Rezeptivität sinnlicher Wahrnehmung	186
3.3.	Auge sieht Licht selbst	187
3.4.	Angleichung von Auge und Ratio	189
3.5.	Folgen dieser Angleichung	190
4.	Wettstreit der Künste – Vorrang des Tastsinns im 16. Jahrhundert	196
4.1.	Beurteilung des Tastsinns in den <i>Lettere di artisti</i> . . .	196
4.2.	Varchis ambivalenter Schiedsspruch	197
5.	Ficinos Bestimmung menschlicher Schönheit	199
5.1.	Ablehnung der <i>proportio membrorum</i>	201
5.2.	Schönheit als das eine, in allem erstrahlende Licht . . .	204
5.3.	Angleichung von körperlicher und seelischer Schönheit	204
5.4.	Menschlicher Körper als Offenbarungsort göttlichen Lichts	208
6.	Varchi oder: Grazie ist das Wesen menschlicher Schönheit .	209
6.1.	Favorisierung der Grazie	210
6.2.	Grazie inhaltlich unbestimmt	211
6.3.	Weitere Gründe für die Ablehnung der Proportion . .	213
6.4.	Was sich der Berechenbarkeit entzieht, ist schön . . .	215
6.5.	Alternative Schönheitsbestimmungen des menschlichen Körpers vor 1600	217
7.	Zusammenfassung	219
VI.	Grazie als Ausdruck seelischer Schönheit im 18. Jahrhundert . .	225
1.	Suche nach geistiger Einheit in körperlicher Mannigfaltigkeit seit der Renaissance	226

2. Schönheitslinie im 18. Jahrhundert	229
2.1. Hogarths <i>line of grace</i>	230
2.2. Linie als Ausdruck seelischer Gleichförmigkeit (Mengs)	233
2.3. Linie als Ausdruck körperlicher Einförmigkeit (Winckelmann)	234
2.4. Einheit der Linie – gestiftet durch das Gefühl (Sulzer)	235
2.5. Linie als Ausdruck körperlicher wie seelischer Schönheit (Schiller)	237
3. Bestimmung seelischer Schönheit im 18. Jahrhundert	239
3.1. Geschlechtsspezifisch differenzierte einzelne Bestimmungen (Sulzer)	239
3.2. Seelische Schönheit: Ruhe in der Bewegung (Goethe vs. Winckelmann)	241
3.3. Moralische Seelenregung (Schiller)	245
3.4. Gleichmäßige Bewegtheit des Betrachters (Lessing)	248
3.5. In Auflösung begriffene Einzelseele (Moritz)	251
4. Herders Schönheitsbestimmung im ideengeschichtlichen Kontext	254
4.1. Antike Plastik als idealer Gegenstand der Schönheitserfahrung	255
4.2. Seelische Schönheit: Zustand zwischen Ruhe und Bewegung	257
4.3. Selbstempfindung garantiert Objektivität der Schönheit	258
4.4. Elliptische Linie bzw. Ausdehnung	260
5. Zusammenfassung	262
VII. Authentisches Fühlen und das Problem sprachlicher Explikation des Gefühlten	267
1. Bedeutung des Traums für die Explikation der Seele	267
1.1. Herder	268
1.2. Traum als Initiation in Novalis' <i>Heinrich von Ofterdingen</i>	271
2. Herders Einbildungskraft	273
2.1. Novalis' Zuordnung der Poesie zum Gefühl	273
2.2. Bedingungen für die Wirksamkeit der Einbildungskraft in E. T. A. Hoffmanns <i>Goldenem Topf</i>	275
3. Herders Begriff der Synästhesie	278
3.1. Synästhesie in Novalis' <i>Lehrlingen zu Sais</i> als »eine neue Art von Wahrnehmungen«	281
3.2. Synästhesie in E. T. A. Hoffmanns <i>Goldenem Topf</i> als eine andere Art von Wahrnehmung	282

4.	Herders »Ton der Empfindung«	283
4.1.	Ton als Stimmung in Novalis' <i>Lehrlingen zu Sais</i>	284
4.2.	Ton als Auflösung von Dissonanzen in Hölderlins <i>Hyperion</i>	286
5.	Herders Forderung, »das sympathetische Geschöpf in densel- ben Ton« zu versetzen	290
5.1.	Nichtverstehenwollen als Bedingung für Verstehen in Goethes <i>Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten</i>	291
5.2.	Unergründbarkeit des Selbstgefühls in Kleists <i>Marquise von O...</i>	293
5.3.	Vom Leser erwartete Einfühlung in E. T. A. Hoffmanns <i>Goldenem Topf</i>	296
6.	Zusammenfassung	299
VIII.	Zusammenfassung	303
IX.	Literaturverzeichnis	315